Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 22 (1866)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

22. Bd. 1866.

№ 40. 6. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die eidgenössische Offiziers-Fahne an die Bundesstadt Bern.

Getreue, liebe Eidgenossin! biderbe Tochter!

Ist denn das auch eine Manier, wie Du Dich gegen mich benommen hast. Man hat mir immer erzählt, daß bei Dir nicht nur ein eidgenössischer Sinn, sondern auch viel französische Höflichkeit und Manier zu Hause sei. Ich freute mich daher recht auf meinen Empfang bei Dir, da ich aus einem Orte à demi français, oder wenn Du es lieber hörst, à demi romand kam, wo ich, wie es bei deutschen Schweizern ja Sitte ist, die feinern Manieren gelernt hatte, so daß ich im Stande mich fühlte, mit dem feinsten Savoirfaire Deine Begrüßung zu erwiedern.

Aber nicht ein Beinlein von Dir ließ sich sehen; unbemerkt ließest Du auf dem Bahnhofe mich herumflattern. Ruhig saßen Deine indolenten Söhne auf dem Cafe Boulevard, schlürften Cafe oder Bier und betrachteten mich so gleichgültig, als wenn ich vom Fenstergesimse des russischen Gesandten herunter geflattert hätte.

Was für einen Lärm hattest Du nicht gemacht, als der große Märtyrer Ryniker bei dir einzog mit seinem blauen Rücken. Muß denn Jeder nothwendig geprügelt sein, wenn er deine hohe Attention verdienen soll, blasirte Tochter? — Cela sent trop la race. Ich habe nichts gegen Deine Zärtlichkeit für die Mutzen einzuwenden; ältere Frauenzimmer bekommen mit zunehmenden Jahren leicht ein faible für Thierchen. Allein mir scheint, wenn Du unter feierlicher Prozession Deine Schooßthierchen aus dem alten Logis in ihr gegenwärtiges, neues begleiten konntest, so hättest Du wohl auch bei der Ankunft Deiner Mutter ein Uebriges thun können.

Da lob ich mir Herisau. Es gibt sich nicht den Namen Stadt wie Du, sondern nur Flecken. Allein einen solchen Flecken, wie Du einen Dir zugezogen, würde es nicht auf sich sitzen lassen. Es geht auch nicht mit fremden Gesandten, nicht mit so vielen National- und Ständeräthen um, in deren höchst civilisirendem Verkehr es sich hätte poliren können, wie Du. Allein wie ganz anders, wie fleckenlos hat sich dieser Flecken herausgebissen. Es hat mich über den Verdruß getröstet, den Du, zweitälteste Tochter, mir gemacht.

Also bessere Dich, biderbe Tochter, und lerne etwas bessere Manieren; es ist höchste Zeit. Siehst Du nicht, daß täglich Deine Schwestern über Verlassenheit klagen. Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll denn erst am dürren geschehen. Jetzt lebe wohl und sei freundlich gegen unbekannte Bekannte.

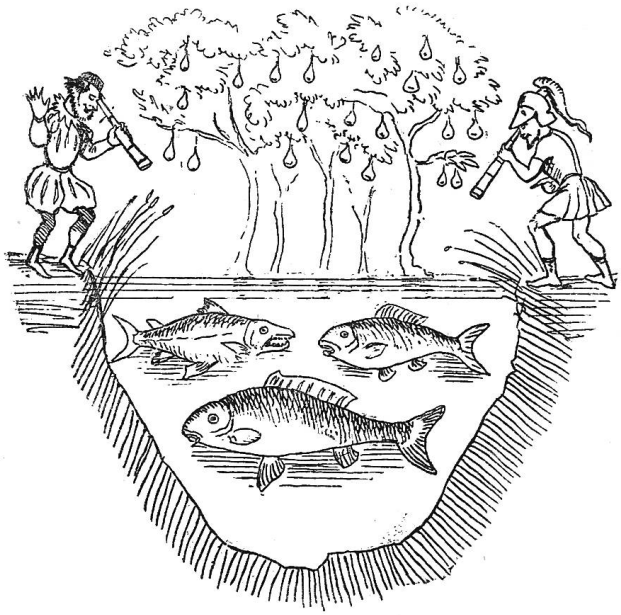
Der glückhafte Fischfang.

Auch ein Kapitel aus dem III. Buche der Chronika.

1. Wende deine Schritte nach dem Aufgang, so wirst du gelangen in das gelobte Land Mostindien, wo Most und Sauser fließen.

2. Und wenn du zu den Hütten kommst, beschattet von hohen Mostbirnbäumen, so wirst du gerne dort weilen; und du wirst sagen: dieser Ort soll den Namen haben „Hüttweilen".

3. Aber nahe dabei ist ein See; dieses ist nicht der Bodensee, denn er ist sehr tief und hat keinen Boden. Darinnen wimmelt es von Fischen: Welsen und Hechten, schier so groß wie der Fisch, von dem Jonas der Prophet verschlungen wurde.



4. An dem See standen zwei Männer und sahen die Fische; und sie trugen ein Gelüsten nach den großen Fischen. Und sprachen zu einander: wie fangen wir es an, zu fangen die Welse und die Hechte?

5. Einer von ihnen war ein großer Kriegsmann; der andere mischte die Farben, womit man die Kleider malt, welche die Töchter Mostindiens um ihre blühenden Leiber hängen. Dessen Name ist gleich jenem des Thieres, das da drischt und dem du das Maul nicht verbinden sollst.

6. Und der Kriegsmann, so da gekämpft hatte am Gestade des Meeres und gestritten hatte unter dem Panner des geflügelten Löwen, hub an und sprach:

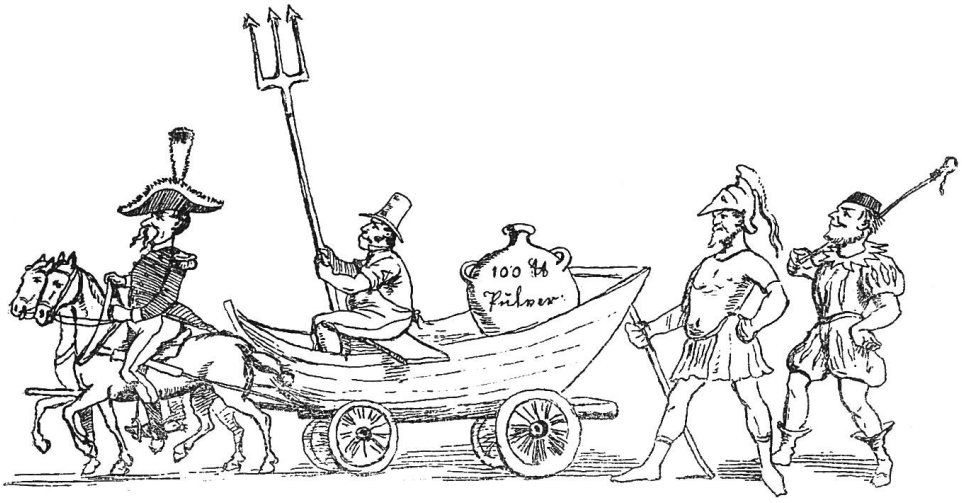
7. Wann eine Feuerkugel in's Wasser fällt, so zersprengt es den Fischen die Luftblase; sie können nicht mehr fliehen und man kann sie mit den Händen greifen. Es ist Wahrheit, denn so hab' ich es gesehen, als ich kämpfte in der Stadt, wo die Straßen Wasser sind. Laß uns eine Feuerkugel machen und in den See werfen, auf daß sie darin platze.

8. Da machten sie eine große Feuerkugel, und der Mann, so da den Namen hat vom Oheim der Kuh, füllete sie mit 100 Pfund Pulvers.

9. Und freueten sich und riefen ihre Freunde zusammen, die Landpfleger und die Kriegsobersten, welche hinausragen über alles Volk.

10. Und rüsteten viele Wagen und fuhren nach dem See so keinen Boden hat; aber voraus ritt der gewaltige Kriegsoberste, so da den Biber im Schilde führt.

11. Hintendrein aber fuhr der Kneter des Mehles und schwang in der Faust einen mächtigen Dreizack; der sollte damit die Fische erlegen, so noch nicht ganz todt wären.

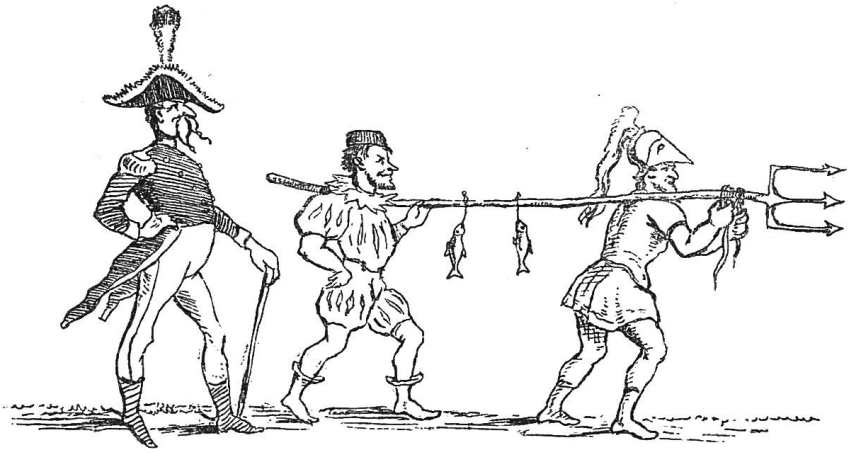


12. Und versenkten die Feuerkugel in die Tiefe des Wassers und warfen Feuer in das Wasser durch einen Schlauch.

13. Da platzte die Feuerkugel und es geschah im See ein großer Aufruhr. Aber die großen Hechte und Welse hatten sich die Ohren mit Baumwolle verstopft und es that ihnen nichts. Sie verbargen sich in die Tiefe und man konnte sie nicht mit Händen greifen.

14. Nur zwei kleine Fischlein, so lang wie der Finger, kamen herauf, die hatte der Schreck getödtet. Das war die Beute des glückhaften Fischfangs, dessen Zurüstungen mehr denn hundert Silberlinge gekostet.

15. Und die Fischer waren froh, sangen Loblieder und dankten dem Herren; und trugen ihre Beute heim unter dem Jubel des Volkes.



Feuilleton.

Zopfinger Waisenhausordnung.

§ 93 (und noch nicht der letzte):

„Jedes Bett besteht aus einem Strohsacke, einer Matraze, 2 Leintüchern, einem Kopfkissen von Roßhaar, einer wollenen Decke und im Winter einer Ueberdecke. Jedes Bett enthält ein Nachthemd. Die Strohsäcke werden alljährlich mit frischem Stroh versehn; die Leintücher und Anzüge werden alle vier Wochen erneuert; das Nachthemd wöchentlich. Die wollenen Decken werden jährlich einmal und zwar im Frühling die eine Hälfte, und im Herbste die andere Hälfte gewaschen."

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Weißt Du, welche Aehnlichkeit besteht zwischen Bismark und dem Geschichtsforscher Velocior in Luzern?

Dreier: Mach doch keine schlechten Witze! Ein märkischer Junker und ein Elsäßer Abbé, da hört jede Vergleichung auf.

Meier: Fehlgeschossen, Dreierchen! Beide haben große Verdienste um die Vereinfachung der Jugendbildung. Bismark hat die Geographie der dreißig und mehr Bundesstaaten auf nicht gar ein Dutzend reduzirt und der Elsäßer Abbé den Stauffacher, Winkelried und andere sagenhafte Gestalten aus der Schweizergeschichte ausgemerzt.

Dreier: Die können also beide ausrufen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haben wir unser Lob uns bereitet.

Eine zeitgemäße Kur.

Wir lesen in der N. Baslerzeitung Nr. 229:

Hôtel et pension Victoria à Aigle.
Cures de *raison* dès le 20 Septembre.

Wird dringlichst empfohlen.

Auszug aus den Traktanden des Großen Rathes der Stadt Basel.

„5. Rathschlag betreffend Ankauf der Liegenschaft zum Kameel (mit Dringlichkeit)."

Wer wird noch läugnen können, daß die Regierung von Baselstadt von einem Wüsten-Geiste durchdrungen sei?

Aus dem Fremdenbuch zu Peter und Paul bei St. Gallen.

(Wörtlich.)

„Mittwoch, den 12. Sept. 1866. O Menschen die noch Gefihl haben vor der Natur und noch an einen Gott glauben die kommen nach Sankbetter und Paul oder auf den Richikulm hir wird man Gewahr das es ein höres Wessen giebt dis schreibt Maria K. von Sackßen Meiningen, jetzt in Sankkallen, die gan Sachen ich habe gelebt und geliebt und liebe und lebe noch, mach mir es nach wer es kann."

Muster-Annoncen.

Ausverkauf einer Partie Frauenzimmerstoffe zu bedeutend herbgesetzten Preisen.

(Tagblatt der Stadt Baden Nr. 232.)

Antistes, Metzger von Schaffhausen.

(Fremdenliste des Zürcher Tagblattes.)

Dem Johannes K. beim Brodhäusi allhier ist dieser Tage eine schwarze Ziege männlichen Geschlechts ohne Gehörn zugelaufen.

(Berner Amtsblatt Nr. 78.)

Briefkasten. H. in B. Bon! — Basler Beppi. Schönen Dank für die fleißige Korrespondenz. — L. J. in St. G. Klassisch! — E. W. in B. Auch nicht übel. — J. M. in B. Zu persönlich; wir hüten uns vor Injurienprozessen. — L. O. Erhalten. — E. Y. Einer verschämten jungfräulichen Feder wäre diese Ausdrucksweise zu verzeihen; die Redaktoren des B. A. B. sollten jedoch abgehärtet genug sein das Wort „Geißbock" ausschreiben zu dürfen. — H. und A. W. in Sch. Ihre zweite Sendung ist zu spät eingetroffen; vielleicht in 8 Tagen. — C. W. in B. Zu unbedeutend. — E. F. in B. Ist schon oft vorgekommen. — E. T. in W. Tragen Sie Ihre Sache mit Hrn. S. auf eine andere Weise aus; wir sind keine bezahlten Klopffechter.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.